# Abgeschlagener Durchbruchsversuch

**Franzosen unter schwersten Verlusten zurückgeschlagen. Bei Revers 100 Panzerwagen erbeutet.**

DNB. Berlin, 18. Juni.

**Gestern machte ein Teil der im Elsaß und in Lothringen eingeschlossenen französischen Truppen einen verzweifelten Durchbruchsversuch bei Vesoul in Richtung auf das Plateau von Langres. Der Angriff wurde unter schwersten Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. 20 000 Gefangene blieben in deutscher Hand.**

**Die deutschen Truppen haben, wie gemeldet, die Loire aufwärts Orléans bis Nevers und südostwärts davon erreicht. Unter dem Kriegsmaterial, das von uns erbeutet wurde, befanden sich bei Nevers über 100 Panzerkraftwagen, darunter sechs überschwere Panzerwagen im Gewicht von 70 Tonnen. Diese Wagen traten hier zum ersten- und gleichzeitig zum letztenmal in den Kampf.**

# Die Schweiz kann die Flüchtlinge nicht fassen

**Ungeheurer Flüchtlingszustrom in die Schweiz**

Die Schweizer Militär- und Zivilbehörden haben umfangreiche Maßnahmen an der nordwestlichen Grenze getroffen um der Lage, die sich aus dem Eintreffen zahlreicher französischer Flüchtlinge ergibt, gerecht zu werden. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind im Laufe des Montag 3000 flüchtende Zivilpersonen und etwa 300 französische Soldaten und Offiziere in der Schweiz aufgenommen worden. Die Behörden stehen auf dem Standpunkt, daß die Schweiz außerstande ist, einen neuen größeren Flüchtlingsstrom aufzunehmen.

**Eine wahre Völkerwanderung**

Der Strom der Flüchtlinge hat in den letzten 24 Stunden stellenweise die Ausmaße einer wahren Völkerwanderung angenommen. Zu Fuß, auf Fahrrädern, mit Schiebkarren, Handwagen und Kinderwagen, Pferdefuhrwerken und Automobilen überschreiten Frauen, Kinder und Greise, Schweizer wie Franzosen, nur mit dem notwendigsten Gepäck und in Bettlaken geknotetem Hab und Gut die Grenzen der Schweiz.

Dann treten in immer größeren Gruppen französische Soldaten und Offiziere, Eisenbahner, Zoll- und Grenzgendarmeriebeamte auf Schweizer Boden über, wo sie sofort entwaffnet und in Internierungslager gebracht werden.

In der Nähe von Ebaux de Fonds traten am Dienstag über 300 französische Soldaten unter Führung eines Generals, die zur Besatzung eines Flugplatzes gehörten, über. Auch bei Pallorbe suchten französische Truppenabteilungen in der Schweiz ihre Zuflucht. Auch in der Umgegend von Genf herrschte am Dienstag großer Betrieb. Die Einwohner von Verrieres erleben erneut historische Stunden. Hier überschritten

**schon einmal während des französisch-deutschen Krieges 1870/71**

eine geschlagene französische Armee und Tausende von Flüchtlingen die neutrale Grenze: am 1. Februar 1871 vollzog sich an diesem Grenzübergang der klägliche Vorbeimarsch der Bourbaki-Armee. Damals zogen über diese Grenze 87 000 Mann. Die Internierung kostete dem Schweizer Bundesstaat 12,2 Millionen Franken. Die Kriegskasse der übergetretenen Armee hatte einen Wert von 1,6 Millionen Franken; etwa 1150 Millionen Franken konnten außerdem durch den Verkauf der Pferde gedeckt werden.

Aehnliche Szenen wie damals erlebte Verrieres auch in den Tagen vom 17. und 18. Juni 1940, mit dem einen Unterschied, daß sich durch den stürmischen Siegeslauf der deutschen Truppen, die nun bereits den jenseitigen Grenzübergang besetzt haben, hier keine größeren Truppenmassen des geschlagenen französischen Heeres mehr auf neutralen Boden flüchten können.

# Frankreich sollte britisch werden

**Ein beispiellos tückischer und treuloser Plan: England wollte ganz Frankreich verschlucken!**

**Wie Reuter amtlich bekannt gibt, hat England noch in letzter Minute versucht, den zusammengebrochenen französischen Bundesgenossen nicht nur zu weiterem Widerstand, sondern sogar zu der Annahme eines Vorschlages zu überreden, wonach Frankreich aufhören sollte, als selbständiger Staat zu bestehen, und daher die hohe Ehre haben durfte, britisches Dominium zu werden. Der englische Botschafter hat diesen bodenlos frechen, in der ganzen Weltgeschichte einzig dastehenden Plan am Sonntag der französischen Regierung in Bordeaux allen Ernstes zu unterbreiten gewagt.**

In der britischen Regierungserklärung über diesen „feierlichen Unionspakt" wurde, laut Reuter, vorgeschlagen: „Die beiden Regierungen erklären, daß Frankreich und Großbritannien nicht länger zwei Nationen, sondern eine französisch-britische Union sein werden. Die Verfassung dieser Union wird dafür Sorge tragen, daß die Organe der Landesverteidigung zusammengelegt und eine gemeinsame äußere, finanzielle und wirtschaftliche Politik betrieben werden. Jeder französische Bürger wird unverzüglich die britische Bürgerschaft erwerben, ebenso wie jeder britische Untertan Bürger von Frankreich werden wird. Während des Krieges soll es nur ein einziges Kriegskabinett geben, und alle Streitkräfte Großbritanniens und Frankreichs, zu Lande, zu Wasser und in der Luft, werden unter die Leitung dieser Regierung gestellt. Diese Regierung wird dort arbeiten, wo sie es am besten kann. Die beiden Parlamente werden förmlich „assoziiert" werden. Frankreich wird seine verfügbaren Streitkräfte im Felde, zu Wasser und in der Luft zur Verfügung stellen."

•

## Eine ungeheuerliche Anmaßung

Das heißt mit anderen Worten: Frankreich sollte politisch, wirtschaftlich und staatsrechtlich im britischen Empire vollkommen aufgehen, nur noch ein Anhängsel der Londoner Plutokratie sein! Man greift sich an den Kopf. Man ist versucht, diesen ungeheuerlichen Plan als Ausgeburt eines krankhaften Gehirns aufzufassen. Weit gefehlt! Hinter diesen Uebertrumpelungsversuchen verbarg sich eiskalte Berechnung: Man wollte, wenn schon Frankreichs Armee zerbrach, wenigstens Frankreichs Flotte und Frankreichs Kolonien erben! Also gemeinste, niederträchtigste Leichenfledderei. Das ist Englands so laut gepriesene Moral: Erst die Völker für sich bluten lassen, wenn es brenzlich riecht, im Stiche lassen, und wenn es ganz schlimm geht, sie auch noch unter Ausnutzung der Notlage für dumm verkaufen, ausrauben, ja ganz verschlucken. Was für ein Abgrund von Tücke, Treulosigkeit und Heuchelei! Kein Jude hat je seinen ärgsten Feind schlimmer übers Ohr gehauen.

## „Niemand hilft nun England"

Die ganze Niederträchtigkeit des Planes, Frankreich zu einem britischen Dominion zu machen, spricht aus einer Aeußerung des „Daily Expreß": Daß Frankreich dieses Angebot nicht angenommen habe, sei ein ein niederschmetternder Schlag. Niemand helfe jetzt England.

Darauf kam es also nur an. Darauf war die englische Politik eingerichtet. Und da will derselbe „Daily Expreß" im Verein mit anderen Blättern den Franzosen weismachen, daß England die höchsten Anstrengungen gemacht habe, Frankreich zu retten. Und als die höchste Anstrengung bezeichnet das Blatt den „Unionsplan". So redet auch der Gauner, der einem in Not Befindlichen das Fell vollends über die Ohren zieht.

„Daily Telegraph" widmet den Franzosen ein paar weinerliche Worte und gesteht dabei ein, daß hinter den so großspurigen englischen Hilfeversprechen nicht die geringste Macht stand.

Englands Hilfe, so sagt das Blatt, habe „nicht größer sein können, da nämlich die Reserven nicht größer gewesen seien.

Also kam es England bei all seinen Hilfeversprechen gar nicht so sehr darauf an, Hilfe zu leisten, als Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Während des ganzen Krieges, so jammert dann das Blatt weiter, sei das englische Volk über den wirklichen Stand seiner eigenen Stärke irregeführt worden. Man habe unter einem Schwall schöner Reden bittere Tatsachen verborgen. Mit diesen optimistischen Redensarten müsse jetzt Schluß gemacht werden.

# Immer weiter nach Süden!

**Deutsche Kolonnen jagen den weichenden Feind. — Deutsche Panzer erobern Flugplatz mit 33 Kampfflugzeugen.**

Von Kriegsberichter Mittelmann.

...18. Juni. (PK.) Da drüben am Horizont eine dichte Staubwolke. Seit vielen Stunden marschieren auf dieser Straße nun schon die Kolonnen unserer Kameraden nach Paris hinein! Wir drängen weiter nach Süden, treiben einen Keil zwischen Maginot-Linie und die französischen Heeresteile, die den Versuch unternehmen wollten, sich in unserem Operationsgebiet zu konzentrieren. Die Nachricht vom Einmarsch deutscher Truppen in die französische Hauptstadt hat auf jeden einzelnen Poilu, ganz gleich wo er steht, wie ein wuchtiger Kolbenschlag gewirkt. Seit Tagen hatten es Frankreichs Soldaten gefürchtet und gehofft. Einmal weil es die Niederlage des französischen Volkes in diesem Kriege zu besiegeln schien, zum anderen Male, weil es jedem einzelnen das Kriegsende näher bringen würde.

**Marsch bis 80 Kilometer am Tag.**

Auf den Vormarschstraßen überall das gleiche Bild. Tag und Nacht jagen deutsche Kolonnen vorwärts. An der Spitze schnelle Truppen, gefolgt von Infanterie im Laufschritt, rollende Artillerie, die Kanoniere abgesessen, die eine Hand am Geschütz, mit der anderen das Gewehr festhaltend. Keine körperlichen Strapazen können den Siegeswillen und die Einsatzbereitschaft unserer Männer hemmen. 70, 80 Kilometer und mehr! Dreckverkrustet die Gesichter, staubbedeckt die Fahrzeuge. Und aus all diesem Geratiere helles Soldatenlachen. Es ist alles einfach unfaßbar!

Das ist die eine Seite der Straße, die nach Frankreich hineinführt. Auf der anderen endlose Kolonnen von Gefangenen, Tausende und aber Tausende. Auf Pferdefuhrwerken, auf Fahrrädern und Maultieren kommen sie an. Und dann wieder ganze Kompanien und Regimenter zu Fuß, an der Spitze die Offiziere. Ein geschlagener Heerhaufen! Hettkulesgestalten von Senegalnegern, rotbemützte Zuaven und dazwischen weiße Franzosen. Ein jeder von ihnen weiß und spricht es oft aus: dieser Weg in die Gefangenschaft wäre ihnen erspart geblieben, hätte sie nicht eine verbrecherische Regierung in den Krieg gejagt.

**„Wir müssen uns ergeben!"**

Am Straßengraben sitzt ein französischer Oberst. Wir treten zu ihm. Er kann die Fortung dieses Schicksals noch immer nicht begreifen. Gestern abend war es. Er saß mit seinem Stabe in einem Schloß hier ganz in der Nähe beim Abendessen. „Drei Tage waren wir hin- und hermarschiert, immer wieder waren deutsche Panzer gemeldet. Da zogen wir uns in den großen Wald zurück, weil wir ihn für panzersicher hielten. Und dann kamen die Abendstunden. Wir hörten gerade die Nachrichten, als die Tür aufging und ein deutscher Panzerossizier mit zwei Mann hereintrat. Wir mußten uns ergeben. Es blieb uns nichts weiter übrig..."

Wir heben den Oberst auf einen Wagen, dann rollt er davon als einer in der Millionenzahl von Kriegsgefangenen. Seine Worte aber klingen noch in unseren Ohren: „...weil wir uns dort panzersicher fühlten!" Eine schöne Anerkennung für unsere Panzermänner.

Weiter und weiter geht dieser Vormarsch. Kilometer um Kilometer. Rechts der Straße ein großer Flugplatz. Halle reiht sich neben Halle. Ein Bild voll tiefsten Friedens. Der Windsack bläht, man möchte glauben, daß hier jeden Augenblick eine Maschine starten oder landen müßte. Es ist nicht so. Wohl stehen noch 33 französische Flugzeuge startbereit, Bomber, Jäger und Aufklärer! Aber sie fliegen nicht mehr gegen Deutschland. Deutsche Panzer brachen in den Flugplatz herein. Nicht eine der Maschinen konnte flüchten. 33 wertvolle Kampfflugzeuge. Dazu wichtiges Material, die gesamte Besatzung fielen in die Hand unserer Panzer. Ein kleines Schild an einer Holztür ist Zeugnis von einer neuen soldatischen Glanztat unserer Panzermänner. Darauf steht zu lesen: „Beschlagnahmt durch den Generalluftzeugmeister für das RLM. gez. Unterschrift."

# Schwere Nervenkrise in Paris

**Die französische Führung hat eine Schlacht und das Vertrauen verloren — Zwei Drittel der Bevölkerung geflohen**

Von Kriegsberichter Kurt Neher

(P. K.) Für das Paris von heute gibt es unendliche politische Parallellen. So wie es sich jetzt den einmarschierenden deutschen Truppen darbietet, ist es nicht nur ein Dokument französischen Großsprechertums, sondern auch militärischer und verwaltungsmäßiger Verwirrung. Die fliehende Regierung hat eine völlig niedergeschlagene, mit keinem Wort unterrichtete Bevölkerung zurückgelassen, die sich von allen Seiten verraten fühlt. Noch bevor ein Franzose Gelegenheit hatte, mit einem deutschen Soldaten zu sprechen, war das ganze Lügengebäude über unsere Armee zusammengebrochen. Was war diesen armen Menschen alles erzählt worden von Ernährungsschwierigkeiten, Brennstoffmangel, schlechter Ausrüstung und zerrütteter Disziplin. Die erste Frage der Bevölkerung war immer: „Was wird mit uns geschehen?" Wenn darauf die mit ungläubigem Erstaunen aufgenommene beruhigende Antwort erfolgt war, kam sofort die bereits größtes Vertrauen bekundende Frage: „Wie kommt es, daß die Männer alle so gut aussehen, bei ihrer schlechten Verpflegung?"

**Das Tuch unserer Röcke wurde befühlt**

und das Lederzeug geprüft. Es war für uns alle mehr als erschütternd, die Männer und Frauen zu beobachten, die belogen und betrogen von ihren Zeitungen, ihren Parteien, der Regierung, sich allein zurechtzufinden suchten, in dem auf sie einstürmenden neuen Ereignissen und Wahrheiten.

Scham und Wut erfüllte sie, als ihnen bei den Hunderten von Gesprächen, die wir am ersten und zweiten Tag mit ihnen führten, die Tränen in die Augen traten.

Es wird in unserem Zeitalter, mit seinen tausendfältigen Möglichkeiten der Nachrichtenübermittlung und der Aufklärung kaum ein zweites Beispiel für die verzerrte Darstellung und völlige Verzweiflung eines Volkes geben, mit denen die Hauptstadt der europäischen Kulturnation Frankreich den deutschen Menschen betrachtete.

**Eines steht fest, die französische Führung hat nicht nur eine Schlacht verloren, sondern auch das Vertrauen der Bevölkerung ihrer Hauptstadt.**

Die eleganten Viertel des Champs Elysees sind leergefegt. Alle Kaffeehäuser und sämtliche Geschäfte sind geschlossen. Die Sammelpunkte der reichen Familien der französischen Hauptstadt: Versailles und das Vesinet liegen verödet. Zurückgeblieben sind nur die Einwohner der Vorstädte, die kleinen Leute, und das lichtscheue Gesindel, dessen Vertreter man in den Villenvierteln nicht selten begegnet.

**Die Zentren der französischen Hauptstadt, in denen sich im Frieden das Leben in allen seinen bunten Formen, die eben typisch pariserisch sind, zusammenballt, sind verödet.**

Tot sind die Befehlszentralen des französischen Staates. Auf dem Quai d'Orsay weht seit Freitag die Hakenkreuzfahne. Ein Doppelposten am Haupteingang. Kriegs- und Marineministerium sind verlassen. Paris war nie die Verkörperung Frankreichs, wenn es auch sein Kopf gewesen ist. Aber heute steht es zweifelnd an sich selber, zerrissen und uneinig in seinen Urteilen und Meinungen für ganz Frankreich da. Die Regierung ist geflohen. Die zurückgebliebene Bevölkerung ist sich selbst überlassen. Flüchtlinge und Regimenter ziehen im bunten Durcheinander nach Süden und Südwesten.

„Was soll werden?". Das ist der Gesprächsstoff am zweiten Tag nach der Einnahme von Paris. „Weiterkämpfen bis zum äußersten, und sollten unsere Truppen in den Pyrenäen fechten müssen!" So ist die eine Auffassung, der die zweite:

**„Wir sind verraten und verkauft,**

der deutschen Macht sind wir nicht gewachsen. Schluß mit der englandhörigen Politik unserer Regierung, wir wollen Frieden und Zusammenarbeit mit Deutschland", entgegensteht. Jeder deutsche Soldat, dessen man habhaft werden kann, wird nach seiner Ansicht befragt, als sei er der Vertreter des deutschen Außenministers?

**Zurückhaltend antworten unsere Männer,**

sind sie doch nur bemüht, den Franzosen das Mißtrauen und die grenzenlose Angst zu nehmen vor allem, was feldgraue Uniform trägt.

Die Flics, wie der Pariser Volksmund die Polizisten nennt, haben ihren Dienst noch am ersten Tag des deutschen Einmarsches wiederaufgenommen, und lange Kolonnen entwaffneter Mobilgarden fahren in Omnibussen an uns vorüber zu den Sammelplätzen. Es wäre zuviel gesagt, wollte man von einer beginnenden Normalisierung des Lebens in der französischen Hauptstadt sprechen. Dazu bedarf es erst der Rückkehr von Hunderttausenden, wenn nicht Millionen französischer Flüchtlinge, die sich, versteckt in den Wäldern und Dörfern, erst ein Herz fassen müssen, der „deutschen Gefahr" mutig in die Augen zu sehen. Die Zurückgebliebenen wurden von ihren Bekannten als Helden und Märtyrer betrachtet, **deren Tod man beweinen konnte, sobald deutsche Truppen sich anschickten, das Weichbild der Stadt zu überschreiten.** Viel hat das beherrschte und korrekte Auftreten unserer Soldaten schon dazu beigetragen, um die aufgeregten Gemüter langsam zu beruhigen. Die Seine-Stadt hat die Nerven völlig verloren, weil sie selbst von den Institutionen betrogen wurde, die für den Franzosen die Verkörperung der Hauptstadt waren.

# Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 19. Juni 1940.

## Spruch des Tages

**Es ist das erstemal in unserer deutschen Geschichte, daß der politische Instinkt unseres Volkes in einer führenden Persönlichkeit seinen Ausdruck und seine letzte Erfüllung findet. Darum ist das Verbundenheitsgefühl mit dem Führer bei uns allen auch so tief verwurzelt.**

Dr. Goebbels zum Geburtstag des Führers 1940.

## Jubiläen und Gedenktage

20. Juni.

1622: Tillys Sieg über Herzog Christian von Braunschweig bei Höchst. — 1895: Eröffnung des Nordostsee-Kanals.

Sonne und Mond (Sommerzeit):

20. Juni: S.-A. 4.36, S.-U. 21.26; M.-U. 5.27, M.-A. 21.28.

## Bekenntnis zur kämpfenden Truppe

**Aufruf für die 1. Reichs-Straßensammlung des Deutschen Roten Kreuzes.**

Der Reichskriegsopferführer, SA.-Gruppenführer Oberlindober, der bevollmächtigte Vertreter des Reichsjugendführers, Obergebietsführer Armann, und der Geschäftsführende Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, SA.-Brigadeführer Dr. Grawitz, erlassen folgenden Aufruf:

„Wenn der Soldat in dem größten Entscheidungskampf unseres Volkes Blut und Leben opfert, wollen wir als die Frontkämpfer des Weltkrieges, als die treuen Helfer unserer verwundeten und kranken Soldaten und als die heranwachsende junge Generation unsere ganze Kraft dafür einsetzen, daß das Ergebnis der 1. Reichsstraßensammlung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes ein machtvolles Bekenntnis zur kämpfenden Truppe wird. An diesem Tag wird die Heimat der siegreichen Truppe durch ihren Einsatz ihren Dank abstatten."

•

Der Präsident der Reichsfilmkammer, Prof. Carl Froelich, der Reichsbeauftragte für das WHW., Hilgenfeldt, und der Vizepräsident des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. Grawitz, erklären in einem Aufruf zum Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz u. a.: „Mit dem Aufruf für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz hat der Führer die Heimat zur Pflichterfüllung gegenüber der kämpfenden Front aufgerufen. Der deutsche Film will durch eine besondere Tat der Front seinen Dank abstatten. Im gesamten Gebiet des Großdeutschen Reiches wird am 23. Juni 1940 zu diesem Zweck der erste Spendentag des deutschen Films im Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz durchgeführt."

## Freigabe des Brennholzverkaufes

Den Kohleneinzelhändlern wird der Brennholzverkauf ab sofort wieder freigegeben. Beim Brennholzgroßhandel bleibt das Verbot des Verkaufes an Verbraucher bestehen. Die Freigabe erfolgt mit der Maßgabe, daß bis zur endgültigen Neuregelung der Brennholzabgabe als Höchstmenge abgegeben werden darf:

1. An Haushalte mit Ofenheizung eine Bank Kastenholz und ein Bündel Anzündeholz je Haushalt;
2. an Warmwasserversorgungsanlagen ein Kasten mit zwei Bündel Anzündeholz je Anlage;
3. an Behörden sinngemäß wie zu Ziffer 1 und 2; an gewerbliche Betriebe eine Teilmenge entsprechend den früheren Bezügen.

Ueber die Abgabe von Brennholz an den Verbraucher muß vom Verkäufer ein Nachweis geführt werden, aus dem der Empfänger und die Menge ersichtlich ist.

Auch bei der Abgabe von Brennholz vom Großhandel an den Einzelhandel muß vom Großhandel ein solcher Nachweis geführt werden.

**Für den blutenden Soldaten geschieht noch nirgends zuviel.**

Friedrich der Große.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF